

Antwort an den Apostel Paulus auf seinen Brief an die Galater:

Lieber Paulus,

nachdem ich deinen Brief an die Galater schon so oft gelesen und über dessen Inhalt viel nachgedacht und darüber gepredigt und Bibelarbeiten gehalten habe, muss ich dir heute einmal darauf antworten. Ich tue es gewissermaßen als dein Kollege, der auch sein Leben lang das Evangelium nicht nur dem eigenen Volk, sondern auch anderen Völkern verkündigt hat. Und als Missionar habe ich ebenfalls harte Gegner erlebt, die meine Arbeit zu zerstören schienen. Von den einen wurde ich als Fremder, ja als Feind abgelehnt und andere zweifelten daran, ob ich wirklich zum Missionar berufen wurde. Da konnte ich oft nur mit meiner eigenen Biographie mich verteidigen, so wie du es ja auch im Brief an die Galater getan hast (1,10-2,21). Aber dennoch war und wollte ich weiterhin ein Schüler meines Herrn sein und bleiben und erbat mir von ihm neue und tiefere Erkenntnisse zu seinem Wort, das mir durch Menschen und von Menschen in der Form eines Buches überliefert wurde. Hatte ich es da besser als du, der ja damals noch keine *Evangelienbücher* gekannt hast und die Botschaft von Jesus nur von anderen Zeugen gehört hatte? Doch gegenüber dieser Unsicherheit schreibst du ja, dass du das Evangelium nicht von einem Menschen übernommen oder gelernt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi empfangen hast (1,12). Diese Tatsache macht dich geradezu unangreifbar, denn wer will schon als Christ gegen Gottes Offenbarung ankämpfen? Wenn es also zwischen uns zu Meinungsunterschieden kommt, ist es wichtig zu wissen, was du als *Offenbarung* erfahren hast und verstehst. Nach deinen eigenen Angaben und dem, was uns Lukas in der Apostelgeschichte überliefert hat, kann es sich da wohl nur um dein Erleben auf dem Weg nach Damaskus handeln, wo du von einem Lichtgeschehen überwältigt wurdest und eine Stimme mit dir sprach, durch die dein gesamtes Leben verändert wurde (Apg.9,1-19). Was war geschehen?

Du schreibst selbst, dass du ein gesetzestreuer Jude warst und dich für die Überlieferungen deiner Väter mit größtem Eifer eingesetzt hast und so zu einem maßlosen Verfolger der Kirche Gottes wurdest (1,13f). Doch weil dich Gott durch seine Gnade schon im Mutterleib auserwählt und dich dazu berufen hatte, seinen Sohn unter den Heiden zu verkündigen (1,15f), geschah die große Wende in deinem Leben. Du wurdest Missionar unter den Völkern und hast sofort mit deinem Dienst in Arabien begonnen ohne zuvor Kontakt mit der urchristlichen Gemeinde in Jerusalem und seinen Leitern aufzunehmen (1,17). Damit begann eine Entwicklung, die zunehmend von den judenchristlichen Aposteln mit Sorgen oder gar mit Misstrauen verfolgt wurde. Es ging um die Tatsache, dass du den Christen aus den Völkern die volle Zugehörigkeit zum Volke Gottes zugesichert hast ohne sie auf die Tora, der Bundesurkunde für Israel, zu verpflichten. Das musste für die jüdischen Jesusanhänger wie eine Entwertung der Tora bedeutet haben (Sch.Ben-Chorin, S.85), weil ja die *Heidenchristen* nicht genötigt wurden, das Bundeszeichen, die Beschneidung, anzunehmen und sich um die Speisevorschriften und die Heiligung bestimmter Tage und Feste zu kümmern. Sie sollten ganz *unjüdisch* unter Juden leben und beten können, weil sie - wie du lehrtest - durch den Messias Jesus vom Gesetz des Moses befreit worden sind (4,5). Das hatte zu Unstimmigkeiten und Protesten unter den Juden geführt, die auch als Nachfolger Jesu ganz in den Bahnen ihrer Traditionen weiter liefen. Nun schreibst du, dass Du und auch Barnabas aufgrund einer Offenbarung nach Jerusalem gegangen bist, um mit den *Angesehenen* über deine Mission zu diskutieren (2,2). Hier standen dir diejenigen gegenüber, die diese Freiheit, die du *in Christus* für die Bekehrten aus den Völkern verkündigt hast, ablehnten und von diesen die Übernahme der Tora verlangten. Du hast ihnen kompromisslos widerstanden. Und so kam es, dass auch die Leiter der messianischen Bewegung unter den Juden, Jakobus, Kephas und Johannes, dir *nichts auferlegt* haben und der Zweiteilung zustimmten: Du solltest fortan das Evangelium unter den *Unbeschnittenen* und Petrus unter den *Beschnittenen* verkündigen (2,6-9). Das musste doch bedeuten, dass sich nun zwei recht unterschiedliche Gemeinden von messianischen Jesusanhängern entwickelten. Aber gerade das wolltest du nicht.

Nun hat es aber längst in deiner Heimat Tarsus und der weiten Diaspora Synagogen gegeben, zu der auch *Nichtjuden* zu den Gottesdiensten gekommen sind. Viele von ihnen waren Menschen, die ihre alten Götter verworfen und den *einen Gott Israels*, den wir heute *JAHWE* nennen, als ihren Gott angenommen haben und darum *Gottesfürchtige* genannt wurden. Die Toralehrer haben vor allem seit der Rückkehr aus dem babylonischen Exil erkannt und gelehrt, dass Israel als Gottesvolk einen Dienst und Auftrag für alle Völker hat und haben durch den Noahbund nach der Sintflut die siebenzig Völker, die man damals zählte, schon als Bundesgenossen des Gottes Israel verstanden. Wenn die *Heiden* sich dessen bewusst wurden und darum diesen Gott als ihren Gott anerkannten, waren sie auch bereit, die so genannten *noachitischen Gebote* zu befolgen (Sch.Ben-Chorin, S.95). Es waren *Enthaltsungsgebote*, also Enthaltung von Götzendienst, Blutgenuss wie Verzehr von erstickten Tieren und Unzucht (Sh.Safrai, S.77). Das war dir alles bekannt. Nun hat Lukas diese *Enthaltsungsgebote* auch als Verpflichtung für die Heidenchristen als Ergebnis der Versammlung in Jerusalem genannt und es so dargestellt, dass auch du dem zugestimmt hast (Apg.15,22-29). Dadurch sollten doch gemeinsame Mahlzeiten zwischen Judenchristen und Heidenchristen möglich werden, die man zwar schon in Antiochien praktizierte. Doch als die Abgesandten von Jakobus, dem Bruder von Jesu, kamen, hatten Petrus und Barnabas plötzlich wieder Bedenken und zo-

gen sich von den Heidenchristen zurück (2,11-15). Geschah das vor der Versammlung in Jerusalem oder danach? Oder war dieser Rückfall die Ursache für den Konvent in Jerusalem? Das wird in deinem Brief nicht deutlich. Du wolltest offensichtlich nur den Gemeinden in Galatien klar machen, dass sie sich nicht von Vertreten aus Jerusalem beirren lassen sollten, wenn diese nicht nur die Beachtung der *Enthaltungsgebote* verlangten, sondern die Übernahme der gesamten Tora durch die Ausführung der Beschneidung. Von dem Unterschied zwischen den geborenen Juden und den Heiden schreibst du auch (2,15) und betontst ihn später noch besonders im Brief an die Römer (Kap. 9-11). Doch hältst du ihn für überwunden durch den Glauben an Christus. Du (*wir*) hast erkannt, dass der Mensch nicht *durch Werke des Gesetzes* gerecht werden kann (2,16). Diese Erkenntnis geschah sicherlich bei Dir auf dem Wege nach Damaskus. Dein Eifer für das *Gesetz* hat dich als frommen Pharisäer dazu getrieben, die *Nazoräer*, die Anhänger des Jesus von Nazaret, mit der Vollmacht der Hohenpriester zu verfolgen und ins Gefängnis zu werfen (Apg.26.9-11). Und in diesem Gesetzesfanatismus hattest du dich selbst für gerecht gehalten bis der eine in deinem Leben dazwischen trat, der dich von diesem Wahn befreit und zum Dienst für *sein Evangelium* berufen hat. Auf dem Wege *deines Gesetzesverständnisses und -gehorsams* bist du gescheitert (Röm.7,14-24). Und darum wurde dir die *Tora* zu einem *Gesetz des Todes, ja des Fluches* (2,10; Röm.7,9-10). Fortan hast du dich immer wieder neu mit der Frage nach der Tora beschäftigt und sie zu deuten versucht. Und wenn man nun alle deine Aussagen über den *nomos* (Gesetz) neben einander stellen und hören würde, dann stellt man bei dir so viele Widersprüche fest, dass man meinen muss, du gebrauchst diesen Begriff für ganz unterschiedliche Dinge oder Wirkungen (Sch.Ben-chorin, S.65). Darum halten christliche und jüdische Theologen deine Gesetzesinterpretation zu den kompliziertesten Lehrstücken deiner Theologie (P.Lapide, 1981,S.45; Sch.Ben-Chorin, S.49).

Was mich bei dieser Diskussion besonders bewegt ist auf der einen Seite das, was wir in der hebräischen Bibel von der *Tora* lesen und auf der anderen Seite, wie deine jüdischen Brüder und Schwestern bis heute mit Lob und Freude von der Tora reden. Wenn ich nur an den 119. Psalm denke, da finde ich keinen negativen Klang über die Tora wie er in deinen Briefen - neben den positiven - erklingt. Zwar versuchen die heidenchristlichen Theologen alles, um diese Widersprüche kunst- und geistvoll zu erklären oder gar auszugleichen, aber ich verstehe diese akrobatischen Gedankengänge nicht. Noch schwieriger wird es, wenn du den *nomos* personalisierst (3,24-25) zum *zeitlichen Pädagogen* oder ihn verdinglichst als *Gefängnis* (3,23). Gewiss, es sind Gleichnisse, die du wie in deiner Zeit üblich gebrauchst. Aber sie sind sehr einseitig und machen es einem Leser schwer, die Tora auch als Angebot des Lebens im Bunde mit Gott zu verstehen (Dt.30,6+19).

Ebenso gebrauchst du den Begriff *Glaube* wie eine Person, die kommt und die im Gefängnis Sitzenden befreit (3,23-25). Doch was heißt hier *Glaube*? Ist das etwas außerhalb eines Menschen? Ist es ein selbständig Handelnder, der seinen Gegner, den *Nomos*, überwindet? Von deinen jüdischen Brüdern habe ich gelernt, dass *Glaube* (hebräisch: emuna) ein *Treueverhältnis* sowohl zwischen Mensch und Mitmensch wie zwischen Mensch und Gott ist und das Werkzeug dazu *der Bund* (hebr. *b'rit*, siehe H.Cohen, S.509). Ein anderer schreibt von einer *Beziehung* zu Gott, die dadurch entsteht, dass ER uns erfasst und zu sich ruft (L. Baeck, S.165). Von dieser Beziehung oder diesem Treueverhältnis schreibst du ja auch, wenn du den galatischen Christen erklärst, dass sie durch den *Glauben Söhne Gottes in Christus sind* (3,26). Das bedeutet ja nicht, dass sie *vergöttlicht* werden, sondern durch Christus in ein Verhältnis zu Gott gebracht werden, dass von *Wahrhaftigkeit, Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit* bestimmt ist (A.Jepsen, ThWAT I,S.342). Das *Kommen des Glaubens* (3,25) geschieht dann so, dass der Mensch in einen Bund mit Gott aufgenommen wird, was du so umschreibst, dass er durch die Taufe *Christus (wie ein Kleid) anzieht* (3,27). Auch du schreibst von einem *Bund*, wenn man das griechische Wort *diatheke*, das du gebrauchst, ins Hebräische zurück übersetzt: *b'rit*. Aber diesen griechischen Begriff, der von uns mit *Testament* übersetzt wird, gebrauchst du nicht im hebräischen Sinn, sondern im griechisch-juristischen Verständnis als eine letztgültige Verfügung eines Sterbenden. In deiner griechischen Bibel geht es bei dem Bund (*diatheke* = *b'rit*) um eine Selbstverpflichtung Gottes gegenüber den Vätern oder dem Volk Israels, in der seine Erwählung und seine Liebe zum Ausdruck kommt und entsprechend soll auch der Bundesgenosse zur Übernahme von Verpflichtungen bereit sein, weil nur so der Bund bestehen kann (Dt.29,11b-14 und 30,11-14). Dabei wird deutlich, dass nicht bestimmte Vorleistungen des Menschen diesen Bund begründen, sondern allein das souveräne Heilshandeln Gottes, dass er an Menschen und der ganzen Welt vollzieht. Das aber ist mit dem Begriff *Testament* nicht sinnvoll umschrieben. Du drückst nun diesen Vorgang mit dem Wort *Verheißung (epangelia)* aus (3,14), was auch auf die verschiedenen Bünde hinweist. Doch da der Bund keine Zukunftsvision ist, sondern ein damals wie heute lebendiges Sein und Geschehen, ist es darum mehr als nur eine *Verheißung*. Es wird mir schwer, dir zu folgen, wenn du in deiner geschichtlichen Argumentation nun *Verheißung* und *Gesetz* auseinander reißt. Du schreibst von Abraham nur: "*Er glaubte Gott, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet*" (*dikaio syne* = *s'daqah*; 3,6). Doch wenn man seinen Glauben und seine Gerechtigkeit recht verstehen will, muss man doch sehen, dass bereits bei seiner Berufung das *Gebot (Gesetz)*: "*Ziehe weg aus deinem Land...*" und die *Verheißung*: "*Ich werde dich zu einem großen Volk machen...*" in einem festen Zusam-

menhang stehen (Gen.12,1-2) und nicht von einander getrennt werden können. Wenn du *Glauben* als Treueverhältnis mit Gott und *Gerechtigkeit* als das rechte bundesgemäße Verhalten verstehen würdest, wie es dem hebräischen Sinn und Denken entspricht, hättest du Moses gegenüber Abraham nicht so herabsetzen können. Wenn du mit *nomos* wirklich die *Tora* meinst, dann musst du doch auch zugeben, dass diese voller *Verheißungen* ist. Nun hattest du in deiner hebräischen Bibel kein besonderes Wort für das Griechische *epangelia* (*Verheißung*), aber bei den Rabbinen wurde der hebräische Begriff *hab'taxa* zu deiner Zeit bereits für ein festes und zuverlässiges Versprechen Gottes gebraucht (ThWNT II, S.576), den du offensichtlich übernommen hast. Doch die *Verheißung* ist ebenso *Gottes Wort* (*dabar Elohim*) wie das *Gesetz* in seiner unterschiedlichen Gestalt. Wenn auch zu deiner Zeit die Rabbinen nach dem Deuteronomium zwischen *Satzungen* (*huqim*) und *Rechten* (*mischpatim*) unterschieden haben (H.Cohen, S.395), so haben sie doch beides als Voraussetzung für das *göttliche Erziehungswerk* des Menschen gesehen (ebd.) Darum kann ich *Gesetz* und *Verheißung* im Blick auf Abraham nicht so auseinander reißen wie du es tust (3,18), weil Gottes Verheißung und Gebot gerade in seinem Wort an Abraham eins sind.

Allegorische Auslegungen waren damals bei den Rabbinen und vor allem bei Philo von Alexandrien sehr beliebt. Darum ist es verständlich, wenn du dich auch dieser Methode bedienst (3,24). Aber es geht dabei nicht letztlich um die Bilder, sondern um die Aussagen, die damit getan werden. Wenn du von Abraham und seinen beiden Söhnen schreibst, *wie es im Gesetz steht* (3,21ff), kann ich unmöglich deiner Auslegung folgen. Gewiss hatte es zwischen den beiden Frauen Sara und Hagar einen gesellschaftlichen Unterschied gegeben. Aber wenn Sara ihrem Mann die Sklavin Hagar gibt, dass sie einen Sohn für sie gebären sollte, dann geschah das ebenfalls aufgrund der *Verheißung*, dass der Erbe von seinem Leibe abstammen würde (Gen.16). Es war eben nur ein menschlicher Versuch, die Verheißung Gottes Wirklichkeit werden zu lassen. Doch Gott selber hatte diesen Fehler korrigiert und der Sara einen eigenen Sohn geschenkt (Gen.21, 1-8). Da nun Gott beiden Söhnen verheißt, dass sie zu einem großen Volk werden würden, könnte man tatsächlich von zwei *Testamenten* im menschlich-rechtlichen Sinne sprechen. Aber dann wären sie gleichwertig und nicht unterschieden zwischen *freien Menschen* und *Sklaven*. Dein Anliegen, lieber Paulus, ist nun aber, gerade diesen Unterschied heraus zu stellen. Und da wird die allegorische Auslegung fast unmöglich. Es waren nicht die Kinder und Nachfahren der Hagar, die zum Sinai zogen, sondern die Kinder Saras und ihre Nachfahren. Wenn du nun den Berg Sinai mit Hagar und dann auch noch das irdische Jerusalem mit ihr und der Sklaverei in Verbindung bringst, stellst du doch die ganze alte Geschichte auf den Kopf. Hagar ging mit Ismael nach Ägypten zurück und nahm ihm eine Frau aus diesem Land. Von einer Sklaverei wird nichts berichtet. Sie stehen weiterhin unter Gottes Schutz und nicht unter einem Fluch, den du ja mit dem Gesetz verbindest. Darum kann deine allegorische Auslegung nicht überzeugen. Sie bleibt auch heute noch wissenschaftlichen Auslegern der *Heidenchristen* dunkel (H.Schlier, S.157; A.Oepke, S.111) und fragwürdig (D.Lührmann, S.78). Du nimmst zwar viele Gedanken aus der damaligen jüdischen Auslegung auf, machst aber den Galatern nicht deutlich, wie der *Sinai-Bund* durch einen anderen ersetzt worden ist oder wie das "*obere Jerusalem*" das "*jetzige Jerusalem*" abgelöst hat. Haben die Galater das überhaupt verstehen können, wo ihnen doch die Geschichte Israels kaum bekannt gewesen ist?

Lieber Paulus, ich stelle diese Frage als ein Missionar, der erkennen und erfahren musste, dass die *Heiden*, die schon vor hundert Jahren *Christen* wurden, die fremde Botschaft des Evangeliums ganz anders verstanden haben als die Missionare es meinten. So muss man damit rechnen, dass auch die Galater deine Sprache nicht so verstanden haben, wie du sie gemeint hast (S.Ben-Chorin weist auf dieses Sprachproblem hin, S.44). Sie haben diese Botschaft in ihre Welt hineingeholt und nach ihren *religiösen Vorstellungen* gedeutet und gelebt (vgl. A.Schlatter, S.48, der darauf hinweist, dass die Griechen bereits ihr eigenes Denken und ihre eigenen Bedürfnisse hatten, auf die Paulus hätte eingehen müssen). So mag es auch mit den Galatern geschehen sein, die die Verkündigung derer, die *aus Jerusalem kamen*, als eine Anfüllung und Bereicherung zu deiner Botschaft verstanden haben, wenn sie nun auch die *Beschneidung* als Zeichen für den Bund mit dem Gott Israels angenommen haben oder annehmen wollten. Zwar hast du einen erbitterten Kampf gegen die pharisäische Gesetzlichkeit geführt, aber hast es nicht bemerkt, dass die Galater solche religiöse Verpflichtungen nicht als sklavischen Zwang, sondern als Hilfe und Stütze für ihr Christsein empfunden haben?

Ich hatte ja mit den Herero in Afrika ebenfalls das Problem mit der Beschneidung. Das gehörte mit zu ihrer alten Kultur (J.Irle, S.102ff). Durch dieses Zeichen war ein Mann oder Junge erst wirklich Glied dieses Volkes und konnte an allen Zeremonien teilnehmen, die das Leben der Herero bestimmten (T.Sundermeier, S.118). Da die Frau mit einem unbeschnittenen Mann keinen sexuellen Verkehr haben wollten, meinten einige Missionare, dass es sich hier um eine hygienische Maßnahme handeln würden. Doch in der Pionierzeit hatten die Missionare die Beschneidung einerseits als heidnische Zeremonie verboten und andererseits sich auf deinen Galaterbrief berufen, dass sie zu einer geistlichen Unfreiheit führen würde und darum für Christen unmöglich geworden sei (G.Brennecke, RGG³, I, sp.1091f). Es ist eine Tatsache, dass die Herero gleichzeitig die Gesetze ihrer Väter erfüllen wollten und soweit es möglich war,

auch die Gesetze der Missionare (womit sie die biblischen Gebote meinten). Doch kann man die Beschneidung als Gottesgebot für Israel mit der Beschneidung in *heidnischen Kulturen* vergleichen? Kulturgeschichtlich hat es die Beschneidung in Ägypten schon vor der Gesetzgebung am Sinai gegeben, wogegen man sie in Assyrien und Babylonien nicht kannte. Ab wann sie bei anderen Völkern geübt wurde, können wir nicht mehr sagen. Aber man findet sie, sofern sie bei jungen Männern vorgenommen wird, als Initiationsritus bei vielen Völkern. Durch sie ist ein Mann erst Glied des Stammes oder einer bestimmten Gruppe oder Volkes (K.Galling, RGG³, I, Sp. 1090f).

Wenn nun die judenchristlichen Missionare *aus Jerusalem* den Galatern erklärt haben, dass ein Jude nach Gottes Gesetz (*nomos*) erst dann wirklich zum Volke Gottes gehört, wenn er beschnitten ist - wie in Afrika ein Herero erst durch die Beschneidung ein echter Herero wird - so kann das für sie den Wunsch geweckt haben, eben auch durch die Beschneidung Glied des Gottesvolkes zu werden. Sie haben nach ihrer eigenen Überzeugung dadurch nicht Christus verloren, der doch ebenfalls dieses Bundeszeichen trug. Kann es nicht sein, dass diese Galater, die sich beschneiden ließen, es ganz aus *Glauben* taten, um damit die vertrauensvolle Verbundenheit mit dem Gott Israel und seinem Sohne Jesus Christus noch zu festigen?

Wie die Afrikaner nicht wie deutsche Missionare dachten, so auch Galater nicht wie christliche Juden. So kann es hier zu einer Fülle von Missverständnissen gekommen sein, die für dich, lieber Paulus, unerträglich waren. Du hattest als Jude, als pharisäischer Rabbi, die Problematik mit der Gesetzeserfüllung im Blick auf die Tora erkannt, weil du auf der einen Seite mit der ganzen Geschichte deines Volkes vertraut warst und auf der anderen Seite deine eigene Unfähigkeit zum vollen Gesetzesgehorsam erkannt hast. Nun hast du sicherlich bei deiner Evangeliumsverkündigung die Galater darauf hingewiesen, dass ihnen der Zugang zum Volk Gottes auch ohne Beschneidung durch Jesus Christus ermöglicht worden ist. Diese Freiheit hat aber bei ihnen keine Festigung des Glaubens (der Verbundenheit mit Christus) bewirkt (3,1), sondern eine gewisse Unsicherheit, verursacht durch die andere Verkündigung der Jerusalem-Missionare. Da kann ich mir gut vorstellen, wie erschrocken diese Gemeindeglieder in Galatien gewesen sein müssen, als sie deinen Brief empfingen mit dem Fluch über jeden, der ein anderes Evangelium verkündigt als du es getan hast (1,8f). So sehr ich als *Heidenchrist* dankbar bin, dass du uns die Freiheit von aller Gesetzlichkeit verkündigst, wie sie auch zur Zeit Jesu von Schriftgelehrten und Pharisäern geübt wurde, so sehr hat doch auch Jesus nicht einfach zum Bruch mit der Tora aufgerufen, sondern seinen Zuhörern gesagt, dass sie tun und befolgen sollen alles, was diejenigen sagen, die auf dem Stuhl Moses sitzen, sich aber nicht nach ihren Taten richten (Mat. 23,1-3). Es ist mir nun die Frage, ob Jesus damit nur seine jüdischen Volksgenossen gemeint hatte oder auch diejenigen, die einmal von den Völkern dazukommen werden. Ihnen sollen ja die Jünger alles lehren zu befolgen, was ihnen Jesus geboten hatte (Mat. 28,19f). Hat hier Matthäus nach dir ein anderes Evangelium verkündigt als du?

Wenn du die *Freiheit vom Gesetz* (*nomos*) verkündigst und damit die gesamte Tora meinst, die an Israel als *Bundesurkunde* gegeben wurde, ja wenn du wie viele andere Rabbiner deiner Zeit behauptest, dass sie *durch Engel erlassen und durch einen Mittler bekannt gegeben wurde* (3,19), dann hat man den Eindruck als wolltest du sagen, dass sie nicht unbedingt dem Willen Gottes entspricht. Die Tora (*nomos*) ist nur von seinen Dienern (den Engeln und dem Mittler) wegen der Sünden und Übertretungen für eine Übergangsperiode hinzugefügt worden (H. Schlier, S. 110f; J. Becker, S. 42), aber sie hat keine Kraft lebendig zu machen wie die *Verheißungen* (3,21). Wie soll ich dann verstehen, dass du dennoch wie Jesus feststellst, dass das ganze Gesetz (*nomos*) in dem einen Wort zusammengefasst ist: *"Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!"* (5,14) und dann von dem *Gesetz* (*nomos*) *Christi* schreibst, das zu erfüllen sei (6,2), wenn der, der sich vom Geist führen lässt, nicht mehr unter dem Gesetz (*nomos*) steht (5,18). Und sollen deine Gemeinden all die Ermahnungen und Gebote, die du ihnen schreibst, nicht ebenso verbindlich verstehen wie die traditionellen Juden ihre Tora? Meinst du mit *nomos* wirklich die Tora in ihrer ganzen Fülle, die in den Psalmen (1,2; 19,8; 37,31; 94,12; 119,1ff) so lobend gepriesen wird, oder gebrauchst du *nomos* für ganz unterschiedliche Angelegenheiten? Wenn ich die Ausführungen von heutigen jüdischen Gelehrten über die Tora lese, finde ich darin eine solche Freude, Dankbarkeit und Bereitschaft zum Tun, dass ich darin nicht einfach nur einen Pädagogen erkennen kann, sondern einen Lobpreis wie in einem Evangelium über die Wundertaten Gottes (S. Safrai, S. 39f; S. Ben-Chorin, S. 67; L. Baeck, S. 186; P. Lapide (1982) S. 44+55). Wenn du nun behauptest, dass die Galater durch die Annahme der Beschneidung verpflichtet sind, das ganze Gesetz zu halten und dass sie dann mit Christus nichts mehr zu tun haben und aus der Gnade herausgefallen sind (5,2-4), dann müssen sie zurück fragen: *Warum denn das?* Ist das Gesetz (die Tora) nicht voll von Gottes Gnadenangeboten, dass jeder, der schuldig geworden ist, durch *Umkehr* Vergebung empfängt und eine *Bundeserneuerung* erlebt (L. Baeck, S. 178ff)? Haben diese *Verheißungen* vor Christus keine wirkliche Geltung gehabt (5,3f)? Die *heidenchristlichen Theologen* haben sich stets bemüht, dir in deiner radikalen Einseitigkeit Recht zu geben. Aber wenn ich als Missionar erfahren habe, dass Menschen aus anderen Kulturkreisen dem Messias Jesus anders begegnen und durch ihren *Glauben* sich ihm ganz verbunden fühlen, auch wenn sie ihre alten Gesetze noch zu erfüllen versuchen, weil ihnen das Gebot: *"Ehre deinen Vater und deine Mutter,*

damit du lange lebst in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt!" (Ex.20,12) so wichtig und verpflichtend ist, zumal es ein Hauptgebot ist, das eine Verheißung hat (Eph.6,2), dann kann ich sie nicht *unter dem Fluch des Gesetzes* sehen (P.Lapide,1993,S63), weil sie Christus verloren haben. Nein, auch sie sind bestrebt nach dem zusammengefassten Gesetz: *"Du sollst einen Nächsten lieben; denn er ist wie du!"* (5,14 nach L.Baeck, S.211) zu leben und zu handeln und nicht nach dem Begehren *des Fleisches*. Darum möchte ich dich bitten, lieber Paulus, um deiner jüdischen Brüder und Schwestern willen, die in Jesus von Nazaret ihren Messias nicht erkennen können aber auch um der Heidenchristen willen, die deiner so komplizierten und oft dunklen Argumentation nicht folgen können: Lass ihnen die Freiheit, die auch sie durch den Gott vom Sinai oder durch den Messias Jesus empfangen haben, um in ihrem Glauben, in ihrer bundesgemäßen Verbindung, als Kinder Gottes zu leben in seinem Frieden und durch sein Erbarmen (6,16).

Es grüßt dich im gleichen Dienst und unter dem gleichen Herrn dein Bruder
Werner Andreas Wienecke.

Literatur:

- Ben-Chorin, Schalom, Paulus, der Völkerapostel in jüdischer Sicht, München 1970.
 Brennecke, G., Beschneidung, II. Als Missionsproblem, RGG³, Tübingen 1957.
 Cohen, Hermann, Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums, Wiesbaden 1976.
 Irle, Jakob, Die Herero, Landes-, Volks- & Missionskunde, Gütersloh 1906.
 Jepsen, A.: Beschneidung, I. Religionsgeschichtlich, RGG³, Tübingen 1957.
 Lapide, Pinchas, Paulus, Rabbi und Apostel. Ein Jüdisch-christlicher Dialog, Stuttgart 1981.
 Ders. Mit einem Juden die Bibellesen, Stuttgart 1982.
 Ders. Paulus zwischen Damaskus und Qumran, Gütersloh 1993.
 Lührmann, Dieter, Der Brief an die Galater, Zürcher Bibelkommentar, NT 7, Zürich 1978.
 Oepke, Albrecht, Der Brief des Paulus an die Galater, ThHKNT IX, 2.Aufl. Berlin 1960.
 Safrai, Shmuel, Das jüdische Volk im Zeitalter des Zweiten Tempels, Neukirchen-Vluyn 1978.
 Schlatter, Adolf, Jesus und Paulus, 3.Aufl., Stuttgart 1961.
 Schlier, Heinrich, Der Brief an die Galater, 11.Aufl., Göttingen 1951.
 Sundermeier, Theo, Die Mbanderu, Geschichte und Kultur, St. Augustin 1977.

DTh. Werner A. Wienecke
 Schwerin, 15. 10. 2010.
 E-Mail: werner@dr-wienecke.de